Was erwartet Ihr eigentlich von mir als Pfarrer, wenn es um die Kirche im 3. Reich geht; Und dann noch Kirche in diesem Krieg, dessen langer Schatten uns heute hier wieder erreicht. Dieser ganze Hass und diese Hetze, was damals die Hirne vernebelte, die Gedanken verwirrte, den Verstand ausschaltete -und bis heute hat das ja nicht aufgehört.

Ich bin es so leid, zur Selbstrechtfertigung meiner Kirche als eine wohlfeile Bußübung der Selbstgerechten, jetzt heute wieder einfach nur die Widerständler in der Kirche vorzukramen, die Bekennenden zu glorifizieren; die Wenigen, die aufrecht ihren Glauben lebten damals.

Ja, es gab sie auch, pflichtbewusst nenne ich stellvertretend Dietrich Bonhoeffer, der genau vor dem Krieg warnte, an den wir heute Mittag denken. Paul Schneider, der war 1941 schon ermordet. Martin Niemöller, der war auch schon weggesperrt. Den musste die Evangelische Kirche dann nach dem Krieg als hessischen Kirchenpräsidenten aushalten, sozusagen als ständige Mahnung ihres schlechten Gewissens. Er hat es meiner Kirche nicht leicht gemacht, nach dem Krieg. Und das war gut so.

Aber: Jawohl, ich bin es leid, meine Kirche an einem solchen Tag wie heute, hier, bei einer solchen Veranstaltung zu rechtfertigen, indem ich unser Gedenken mit ein paar christlichen Märtyrern aus dieser Zeit garniere und an die bekennende Kirche erinnere. Es muss eben auch von Versagen und Unrecht und Schande die Rede sein.

Um meine Kirche am Vorabend des Überfalls auf die Sowjetunion ins rechte Licht zu rücken-und wenn ich vom rechten Licht rede, meine ich das auch so-möchte ich Euch von meiner Heimatstadt Kirchheim berichten.

Der Führer,-so nannten damals fast alle ihren Gott, der Führer hatte eine Wahl verordnet: Wer mit der Politik der letzten 5 Jahre einverstanden ist, stimme mit Ja. Der Kirchheimer Pfarrer Otto Mörike stimmte mit „Nein“ und begründete dies auf dem Wahlzettel unter anderem mit den Konzentrationslagern und mit den unübersehbaren Kriegsvorbereitungen.

Am Abend des Wahltags wurde er verhaftet, etwa 50 Kirchheimer Bürger drangen in sein Haus ein, zerschlugen das Mobiliar und verprügelten ihn. Draußen wartete eine große Menschenmenge, die schrie: “Volksverräter“ und „Machet ihn he.“

Schwerverletzt, mit zerfetzter Kleidung schaffte er die 400 Meter ins Gefängnis. Erlaubt mir bitte, heute nicht vom Opfer zu reden. Es geht mir um die Täter. Die Kirchenleitung meiner Landeskirche eilte in Gestalt von OKR Sautter nach Kirchheim und hielt die Osterpredigt. Man wollte die durch Mörike verirrten Schäflein wieder einsammeln und in den völkisch-nationalen Pferch zurücktreiben. Ein Zitat aus kirchenleitender Predigt:“ Wenn der Landesbischof, der doch die Verantwortung trägt, sein Ja zum Führer ausspricht, dann geht er davon aus, dass auch seine Geistlichen und Gemeinden zu seinem Wort stehen. Der Führer hat mit seiner geradlinigen, tapferen und kühnen Politik das Volk hinter sich. Die Schuld trifft diejenigen, die hinter seinem Rücken gegen die deutsche Art und gegen die deutsche Überzeugungstreue die Gewissen vergewaltigen und den Glauben der Väter zerstören wollen.“ Damit war der Übeltäter in einer Osterpredigt klar benannt. Mörike wars. Mörikes engste Pfarrerkollegen äußerten ihre Meinung in einem Brief. Darin heißt es:“ Mörikes Erklärung enthält teils politische Beschwerden über Konzentrationslager. Diese KZ`s, für Kommunisten nötig, nur das Wie und Wer ist anstößig.“

Mein Beispiel: Eine Kirchengemeinde aus der Provinz und ihre Kirchenleitung: Hass und Hetze.

Ich will Euch damit zeigen: Von dieser Kirche habt ihr beim Überfall auf die Sowjetunion nicht zu erwarten. Erhofft Euch nichts: Kein Statement gegen den Krieg! Kein klares Wort gegen faschistische Räuberheere! Kein Erbarmen für die Opfer. Eine Kirche, die sich nicht schützend für die Zeugen der Wahrheit in den eigenen Reihen einsetzt, eine Kirche, die mit ihrer ablehnenden Haltung gegenüber offenen, selbstlosen Glauben die Faschisten geradezu einlädt, ihre Kritiker Mund tot zu machen; eine solche Kirche lässt alle Glocken läuten, wenn der große Krieg gegen den Bolschewismus beginnt. Und so war es dann auch: Am 20 Juli 1941 jubelt der Bischof von Münster: „Das Heer ist auch dem bolschewistischen Gegner im Osten entgegengetreten. Bei Tag und Nacht steigen unsere Gebete zum Himmel, dass Gottes Beistand mit ihm sei, zu erfolgreicher Abwehr der bolschewistischen Bedrohung von unserem Volk und Land.“ Die deutsche Bischofskonferenz benötigte etwas länger, bis der Siegestaumel auch sie erreichte. Am 10. Dezember 1941 erschien ihre Denkschrift. Darin lese ich:“ Mit Genugtuung verfolgen wir den Kampf gegen den Bolschewismus.“

Die Evangelische Kirche darf für sich in Anspruch nehmen, schneller reagiert zu haben. Wenige Tage nach dem Überfall erhielt der Führer persönlich einen Brief:“ Der geistliche Vertrauensrat der Deutschen Evangelischen Kirche versichert Ihnen, mein Führer, in diesen hinreißend bewegten Stunden aufs Neue die unwandelbare Treue und Einsatzbereitschaft der gesamten evangelischen Christenheit des Reiches. Sie haben, mein Führer, die bolschewistische Gefahr im eigenen Land gebannt und rufen unser Volk zum entscheidenden Waffengang gegen den Todfeind aller Ordnung und aller abendländisch-christlichen Kultur.“

Genug der Geschichte und der Geschichten. Ich bin traurig, aber auch wütend. Traurig darüber, dass diese heidnische Religion, der Faschismus, so sehr Fuß fassen konnte, sich so sehr in die Köpfe einbrennen konnte, den christlichen Glauben von der Liebe und der Versöhnung so schnell verdrängen konnte, Gegen eine solche Macht war die Bekennende Kirche als Gegner der Faschisten nur ein armer, ein armseliger Haufen. Wütend bin ich, weil Hass und Hetze, das was die Nazis stolz Propaganda nannten, weil Hass und Hetze um so viel stärker war als die Vernunft.

Genau das darf nicht wieder vorkommen, dass muss anders werden. Wir müssen uns aus der Geschichte der Erinnerungen herauswagen ins Heute, ins Hier und Jetzt. Um dieser schrecklicher Ereignisse willen, die damals passiert sind, haben wir uns Rechenschaft abzulegen, wo auch heute wieder Hass und Hetze die Vernunft bedrohen, den Verstand vernebeln. Dann wird aus Geschichte, aus Erinnerung ein Lehrstück für Gegenwart und Zukunft. Das will ich jetzt an einem kurzen Beispiel aus der Gegenwart versuchen. Lasst uns miteinander reden und nachdenken über eine Luftpiraterie und eine Entführung aus jüngster Vergangenheit. Luftpiraterie, so hat es der Berliner Innensenator zornig genannt. Der US-Geheimdienst hatte 200 000 dringend benötigte Masken aus einem Flugzeug gekapert. Kurze Empörung, kleines Ärgernis, Versöhnung. Sie sollen doch damit glücklich werden mit den geklauten Masken. Ihr habt beim Stichwirt Luftpiraterie an etwas anderes gedacht. Nun ja, wenn Menschen gekapert werden, ist es auch schlimmer als Masken. Ich denke da an die Umstände, wie der Deutschtürke Murat Kurnaz in das Folterlager Guantanamo kam. Unsere Regierung hat sich vorbildlich verhalten: Ruhig ohne Hass und Hetze hat sie Kurnaz nach zähen 4jährigen Verhandlungen mit den USA freibekommen. Aber manchmal an anderer Stelle habe ich den Eindruck, man will den Opfern ja gar nicht helfen. Vorfälle dieser Art werden vielmehr genutzt für Propaganda, Hass und Hetze. Jesus sagt: Was siehst du den Splitter im Auge des anderen, den Balken im eigenen Auge siehst du nicht“. Warum sehen wir dann aber immer und immer wieder die Balken im Auge unserer osteuropäischen Nachbarn. Bis auf den heutigen Tag.

Danke fürs Zuhören.